

Taf. XXVII, Nr. 104a, abgebildet und gehört zu den vorzüglichsten Leistungen der Fabrik aus dieser Zeit. Es ist ein Déjeuner solitaire mit ovalen Medaillons, worin sich Kinder- und Amorettenfiguren in Graumalerei befinden, die von goldenen Flechtrahmen mit Maschenband umgeben werden. Auch in den goldenen Streublümchen, den plastischen Blumen und dem Randornament ist hier der Wiener Maler französischem Beispiele gefolgt. An französische Dekorationsweise dieser Zeit halten sich ferner die beiden Tassen Nr. 118a und b sowie der zierliche Pfeifenkopf Nr. 111. Als man 1780 in Sèvres das von Parpette und dem Genfer Catteau geübte Verfahren begann, die Porzellane mit aufgelegten Halbperlen aus farbiger Schmelze zu verzieren, wurde auch diese Dekorationsweise in Wien versucht, wie dies die drei Tassen Nr. 263 bis 265 zeigen. Wir sehen, es fehlte nicht an Beharrlichkeit und Eifer, das künstlerische Niveau der Fabrik möglichst zu heben. Trotzdem drohten ihr zunächst schlimme Zeiten. Das Doppelregiment Kestler-Wolf mußte zu allerlei Mißständen führen. Eine umständliche und zwecklose Bürokratisierung des Betriebes schuf ein überflüssiges Beamtenpersonal, das sich um so wichtiger machte, je mehr jeder Unbefangene die Bedeutungslosigkeit ihrer Funktionen erkennen mußte. Die Hauptaufgaben der Fabrik wurden aber um so öfter vernachlässigt, je leichter es unter diesen Umständen für jeden war, die Schuld auf die Schultern des andern zu schieben. Der Warenvorrat wuchs ins Ungemessene und geriet in Unordnung. Trotz einer kaum mehr übersehbaren Anhäufung von farbigen Porzellanen fehlten oft gerade die wichtigsten Stücke. Die Käufer mußten ungebührlich lange auf die Fertigstellung der gewünschten Ware warten, Besteller unbequemer Lieferungen wurden mit endlosen Terminen mißmutig gemacht oder auch ganz abgewiesen, Erscheinungen, die auch nach finanzieller Seite hin ihre nachteilige Wirkung übten. Unterschleife und Betrügereien mehrten sich von Jahr zu Jahr und von allen Seiten liefen Beschwerden, Anschuldigungen und Verbesserungsvorschläge ein. Gegenseitiges Mißtrauen und allgemeine Verstimmung machten den Wunsch nach einem Direktionswechsel immer dringender, bis schließlich auch im Schoße der Hofbankdeputation Zweifel an der richtigen Geschäftsführung auftauchten. Sie führten schließlich zur Erkenntnis, daß die Zustände an der Fabrik einer gründlichen Untersuchung unterzogen werden mußten, und mit der Aufgabe, diese schwierige Sache durchzuführen, wurde ein Mann betraut, der schon öfter in ähnlichen Fällen mit glücklicher Hand eingegriffen hatte, das war Konrad v. Sorgenthal, der Direktor der ärarischen Wollzeugfabrik in Linz.